



Daniela Wegener neben einem Aktivisten der VOG Dortmund

Von Jan Spreuk

Daniela Wegener

„Am liebsten mit weißer Kapuze“ - Eine Neonazi-Führerin unter der Lupe

Den Holocaust würde die Kameradin nicht leugnen. Sie kennt ihn doch. Mal um Mal beschwört sie ihn in ihrer Rede, als am 20. September in Dortmund Neonazis gegen die Wehrmachtsausstellung aufmarschieren: Jener Holocaust habe kurz vor, vor allem aber nach dem 8. Mai 1945 stattgefunden. Es war, klärt sie auf, der „ungeheuerliche Vertreibungsholocaust am deutschen Volk“, ein „Jahrtausendverbrechen“. Es spricht **Daniela Wegener**, „Kameradschaftsführerin“ der Neonazis im Hochsauerland und seit 2002 häufige Rednerin bei Neonazi-Aufmärschen. Sie hat ihre braune Lektion gelernt. Auch die Kriegsgeschichte: Dass im Krieg die eine Armee die andere vernichten wolle, sei schließlich nur der militärische Ausdruck für ein operatives Kriegsziel. So wehrt sie sich gegen die Intentionen der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht - Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 - 1944“. „Es scheint wirklich noch Menschen zu geben, die glauben, Krieg wäre eine Kaffeefahrt“, bedauert sie, wissend: „Krieg ist Krieg, kein Spaziergang.“ Kein Grund jedenfalls, sich zu schämen für das, was deutsche Soldaten in der Sowjetunion, in Serbien und anderswo vollbrachten: „Unsere Großväter waren keine Verbrecher. Sie waren Helden. Und wir sind stolz auf sie.“

Daniela Wegener, geborene Weber, ist am 16. Mai 1974 im rheinland-pfälzischen Neuwied zur Welt gekommen. 1997 tauchte sie zum ersten Mal erkennbar im Umfeld der neonazistischen „Sauerländer Aktionsfront“ (SAF) auf. Ebenfalls seit 1997 wohnt sie mit ihrem Mann **Markus Wegener**, der damals schon seit Jahren zur Szene um die SAF gehörte, im hochsauerländischen Olsberg. Die inzwi-

schon 29-Jährige hat sich hochgearbeitet in den letzten sechs Jahren - von der noch unsicheren Nachfolgerin der 1997 bei einem Autounfall ums Leben gekommenen Anführerin der SAF, **Andree Zimmermann** und **Thomas Kubiak**, zur „Kameradschaftsführerin“, der ihr Anhang in der Region gehorcht. Auf Augenhöhe mit NRW-Neonazi-Kadern wie **Siegfried Borchardt** oder **Christian Malcoci**, wobei Wegener im Unterschied zu diesen inzwischen auch bei braunen Kultveranstaltungen, wie dem diesjährigen Heiß-Aufmarsch im fränkischen Wunsiedel, selbst ans Mikrofon darf.

Politische Erbin der SAF von Andree Zimmermann und Thomas Kubiak

Wegener sorgte nach Zimmermanns und Kubiaks Tod dafür, dass sich die „Kameraden“ wieder regelmäßig trafen, mal zum bloßen Saufen, mal aber auch zu Schulungsveranstaltungen. Sie sorgte auch dafür, dass das Andenken an die nach Walhalla entschwundenen Vorleute hoch gehalten wurde, zum Beispiel mit alljährlichen Gedenkveranstaltungen. Kontakt hielt sie dabei zur NPD-Kreisvorsitzenden von Waldeck-Frankenberg, **Marion Figue** aus Willingen, mit der sie seit Ende der 90er immer enger zusammenarbeitete. Dabei hatte sie es im Hochsauerland mit einem Erbe zu tun, das ihr die Arbeit nicht gerade leichter machte. Unter dem alten Label SAF offen aufzutreten, erwies sich als unmöglich. Demonstrationen wurden verboten: Zu frisch in Erinnerung war das NS-Gehabe der SAF mit Hakenkreuzfahnen und -aufklebern, „Sieg Heil“-Rufen und der Titulierung von „Kameraden“ als

“SA-Männern”. Dass die Neonazis rund um Wegener daraus die Konsequenz zogen, den Namen zu ändern und wahlweise als “Nationaler Widerstand Hochsauerland”, “Nationale Opposition aus dem Hochsauerland”, “Freie Nationalisten Sauerland/Siegerland”, “Nationale Opposition aus dem Hochsauerland/Siegerland” und “Freie Kameradschaft Hochsauerlandkreis” aufzulaufen, oder dass sie sich der NPD bedienten, half ihnen bei der Organisation öffentlicher Auftritte auch nicht weiter. blieb das unangemeldete Auftauchen, z.B. im Sommer 2000, als sie zu Ehren des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß durch Meschede zogen. Oder im Jahr darauf, als eine angekündigte Veranstaltung auf einem Soldatenfriedhof gerichtlich verboten worden war, Wochen später dort aber 20 Aktivisten unangemeldet eine Kranzniederlegung durchführten.

Auch “publizistisch” versuchte sich Daniela Wegener offenbar zu betätigen. Im September 2000 und zum Jahreswechsel 2000/2001 erschienen zwei Ausgaben eines “Sauerländer Stürmer”. Zwar wies das Impressum einen Niederländer als Verantwortlichen aus, doch der war nicht zu finden. Viel spricht dafür, dass Wegener entscheidend bei dem Blättchen die Hände im Spiel hatte. Als jedenfalls der Staatsschutz im April 2001 zur Hausdurchsuchung bei ihr anrückte, fanden die Beamten jede Menge belastendes Material - versteckt zum Teil in der Wiege ihrer damals drei Monate alten Tochter.

Ihren Tatendrang konnten die Hausdurchsuchung und auch die jungen Mutterfreuden kaum bremsen. Nachdem sie bereits 1999 eine “Nationale Initiative Freiheit für Michael Krick” gestartet hatte, war es zwei Jahre später eine “Nationale Initiative ‚Kein Exempel an Christoph Schulte’”. Der Plettenberger Neonazi Schulte saß zu diesem Zeitpunkt unter dem Verdacht des Mordversuchs in U-Haft. Die “Initiative” firmierte unter einer Postfachadresse in Olsberg, die Wegener zugerechnet wird. Angeboten wurden “Soli-Aufkleber mit einem Bild von Kamerad Christoph”. Ein Drittel der Einnahmen sollte für den “Rechtskampf um die Freiheit von Christoph” verwendet werden.

Wegeners Aufstieg vollzog sich unter den Augen des NRW-Verfassungsschutzes. In dessen Jahresbericht 2001 wird sie als “Führungsaktivistin” bezeichnet, nachdem die Geheimdienstler im Jahr zuvor über die SAF notiert hatten: “Ungewöhnlich ist bei dieser Gruppierung, dass hier eine junge Frau aus Olsberg eine maßgebliche Rolle spielt.” Erstmals war Wegener im Sauerland-Kapitel des Jahresberichts 1999 aufgetaucht: “Diese Szene hat sich unter maßgeblicher Beteiligung einer 25jährigen Frau aus Olsberg organisatorisch/ideologisch wieder gefestigt.”

So viel Publizität gefällt der “Kameradschaftsführerin” überhaupt nicht. Anders als andere Neonazikader legt sie keinen Wert darauf, im Rampenlicht zu stehen. Und anders als sie achtet sie peinlich darauf, strafrechtlich nicht aufzufallen. Ende 2001 notierte ihr Anwalt **Markus Beisicht** in einem Schriftsatz, sie sei “nicht vorbestraft und hat sich demzufolge in der Vergangenheit stets gesetzeskonform verhalten”. Ihre unpolitische Umgebung hatte von ihrer Entwicklung anfangs denn auch wenig mitbekommen. Für ihre Kollegen bei der Bahn, mit denen die

Zugbegleiterin bis zu ihrer Schwangerschaft 2000 zusammenarbeitete, war sie ein “unauffälliges, nettes Mädchen”. Und auch der Eisenbahngewerkschaft “Transnet” fiel lange Zeit nicht auf, wen sie da in ihren Reihen hatte. Erst im Oktober 2002 wurde sie ausgeschlossen. Über ihr Bemühen, Publizität zu vermeiden, spottete unlängst sogar der ansonsten nicht besonders humorbegabte **Christian Worch**: “Sie gehört zu genau den Kreisen, die aus angeblich schützenswerter Anonymität ein quasi-religiöses Dogma machen und vielleicht - wenn das in Deutschland denn legal wäre - am liebsten in weißen Kapuzen herumlaufen würden wie jenseits des großen Teiches die Jungs vom KKK.”

Statt mit der weißen Kapuze musste sie sich bei Demonstrationen zunächst mit der weißen Ordnerarmbinde begnügen. Bei kaum einer Neonazi-Demonstration in NRW und bei kaum einem bundesweit wichtigen Aufmarsch fehlte sie. Häufig organisierte sie die Fahrmöglichkeiten für ihre “Kameraden” aus dem Sauerland. Erstmals am 9. März 2002 in Köln durfte sie bei einer “Pro-Köln”-Demo gegen den Verfassungsschutz ans Mikrofon. Auftritte am 20. März 2003 in Essen, als Neonazis “gegen US-Imperialismus, die wahre ‚Achse des Bösen’ (Washington - Israel)” aufmarschierten, am 26. April in Dortmund gegen die Inhaftierung von Michael Krick, für dessen “Rechtskampf” die sauerländer Neonazis im Übrigen erneut ein “Soli-Konto” eingerichtet hatten, am 5. Juli in Hagen, am 16. August in Wunsiedel und am 20. September in Dortmund folgten.

Angekommen in der Führungsriege

Wegener ist in der ersten Garde der Neonazis in NRW und darüber hinaus angekommen. Und damit sie dort unbeschadet bleiben kann, bemüht sie sich um rhetorische Zurückhaltung - jedenfalls gemessen an anderen Neonazis. Es sei nur ein Zitat, keinesfalls ihre eigene Meinung, betonte sie bei der Dortmunder Demonstration am 26. April, als sie eine Äußerung Kricks, den die Niederlande gerade an die Bundesrepublik ausgeliefert hatten, wiedergab: “Greift das System und ihre Knechte an, wo immer es geht. Auch die, die gegen unsere Rasse vorgehen und sie zu vernichten suchen. Staatsschmutz, Staatsanwälte, Richter haben Namen, Adresse und Familie. Eurer Phantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Als Vorbild mag uns hierbei die baskische ETA dienen. Zeigt kein Erbarmen, keine Reue. Sieg oder Walhalla!” Kricks Aufforderung aus dem selben Zusammenhang, “Zellen nach dem Vorbild des führerlosen Widerstandes” zu bilden und seinen Aufruf: “Unterstützt die national-revolutionären Zellen!” mochte sie lieber nicht wiedergeben. Wahrscheinlich sagt sich manches doch leichter, wenn man weiße Kapuzen trägt.